

ein in der Feststellung der außerordentlichen körperlichen und geistigen Vorzüge, der abnormen Genußsucht und der Unzuverlässigkeit des Königs. Diese Auffassung wird, mit mehr Einzelheiten, durch die gleichzeitigen Hofleute und Staatsmänner bestätigt. Unter diesen ist das vom Feldmarschall Grafen Flemming geschriebene, hier vollständig abgedruckte „Portrait“ ausgezeichnet durch intime persönliche Kenntnis des Gegenstandes und durch psychologischen Scharfblick. Eigentümlich ist hier die Mischung von Bewunderung und Wohlwollen mit der Ironie des nüchternen Realisten Flemming gegenüber dem leicht zu übertriebenen Hoffnungen und Sorgen neigenden und immer wieder von romanhaften Vorstellungen bestimmten König. Flemming sieht Ehrgeiz und Genußsucht als die herrschenden Leidenschaften an, die letztere aber in höherem Grade als die erste. — Daneben spielen die zeitgenössischen Gelehrten eine klägliche Rolle. Trotz aller Loyalität des Inhalts wurden die von der Regierung nach dem Tode Augusts des Starken veranlaßten, z. T. archivalisch fundierten Arbeiten Benemanns, Budäus und Glafey's, von denen Haake die von Benemann besonders anerkennt, durch die Regierung nicht freigegeben und werden erst im vorliegenden Werk in einem sorgfältigen Bericht bekannt gemacht. Die Auffassung der ausländischen Historiker wurde zwar nicht durch Servilität, aber auch nicht durch Sachkenntnis getrübt. In der Generation, die ihn nicht mehr erlebt hatte, nahm das Interesse für August auffallend schnell ab. Die Historiker, die seit 1800 etwa auf ihn zu sprechen kommen (Chr. Weiße, Herder, Spittler, Böttiger) üben offene und wenig wohlwollende Kritik vom Standpunkt der Voltaire-Rousseauschen Aufklärungsphilosophie. Noch schärfer wird das Urteil bei Friedr. Chr. Schlosser und den liberalen Historikern, da sie noch mehr als die früheren die bürgerliche Moral als Maßstab anlegen. — Der erste große Historiker, der sich, unbeeinflusst durch die Geschichtsphilosophie der Aufklärung und des Liberalismus und mit größerer Quellenkunde über August äußerte, war Ranke. Dann setzte die historische Arbeitsteilung ein und führte dazu, daß die Forscher August den Starken ziemlich einseitig als Schöpfer der Kunststadt Dresden, als merkantilistischen Wirtschaftspolitiker, als militärischen Organisator und Festungsbauer, als Vertreter des absoluten Staats gegen die Stände und als Diplomaten sahen. Die zusammenfassenden Charakteristiken bei Lamprecht, Zwiedineck, O. E. Schmidt sind wohlwollend und bieten nichts Neues gegenüber Ranke. — Es ist nun sehr zu wünschen, daß der Verfasser in den Stand gesetzt wird, die schon lange erwartete Geschichte dieses für das 18. Jahrhundert so repräsentativen Fürsten und seines Volkes so zu schreiben, wie er es (S. 123) verlangt, „im Zeichen des Dreigestirns Ranke, Treitschke und Gustav Freytag“, also kulturgeschichtlich im weitesten Sinne des Wortes und mit der umfassenden Sach- und Quellenkunde, die den Vorgängern fehlte.

Dresden.

Schwinkowski.

Sulkowski und Brühl und die Entstehung des Premierministeramtes in Kursachsen. Ein Zeitbild aus dem augusteischen Sachsen. Mit einem Anhang: Nachweise und Quellen. Von **Albrecht Philipp**. (Aus Sachsens Vergangenheit Heft 4.) Dresden, Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch Stiftung. 1920. XII, 129 SS. 8^o. M. 7.